

# Pettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.—, halbjährig fl. 2.—, ganzjährig fl. 4.—; mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.15, halbjährig fl. 2.30, ganzjährig fl. 4.50. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Josef Felsner, Bahnhofsgasse 5. — Verwaltung und Verlag: W. Blanke, Buchhandlung, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigst berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingelaufen werden.

Berretung der „Pettauer Zeitung“ für Graz und Umgebung bei: Ludwig von Schönhöfer in Graz, Sporgasse Nr. 5.

## Die „Freunde“ des Cabinets Windischgrätz.

Wenn der Herr Ministerpräsident seinen Abendsegen betet, so dürfte er bei dem Verse: „Alle die wir sind verwandt, schütze Herr mit deiner Hand,“ — sich eines schweren Seufzers nicht erwehren können, denn die Freundschaft zwischen ihm und der Hohenwart-Gruppe seiner dreibeinigen Regierungsmehrheit, scheint sehr dünn gesponnen zu sein.

Die „Conservativen“, — was sie eigentlich conserviren wollen, das hat unlängst einer ihrer hervorragenden Mitglieder, Baron Morsey, bei der Verhandlung über die Besteuerung der Sparkassen angedeutet, — die Conservativen, welche im Subcomité für die Wahlreform sitzen, wollen striken. Baron Dipauli ist aus dem Comité getreten, weil die gleichfalls darinnen sitzenden Polen und Liberalen auch ein wenig mitreden wollten und von den politischen Freunden Dipaulis lehnte jeder seine Wahl ab. Man mußte den Abgeordneten Lupul aus der Butowina bitten, für den ausgeprägten Freiherrn Dipauli einzutreten; allein auch das gelang nicht, denn da mehrere Liberale vergessen hatten, bei der Sitzung zu erscheinen, so war der Ausschuss beschlußunfähig.

Der Obmann dieses geheimen Comité's, Herr Graf Caronini, hat zwar erklärt, dass er, wenn er nicht verpflichtet wäre, die Beschlüsse des Subcomité's geheim zu halten, er die erfreuliche Nachricht geben könnte, dass die Arbeiten in der Wahlreform einen sehr erfreulichen Fortgang nehmen, ja dass schon demnächst diese Arbeiten fix und fertig dem Hause vorgelegt würden werden, allein das stimmt schlecht mit einer Wiener Correspondenz der „G. Tgzt.“ vom 30. April, welche klipp und klar behauptet: „Dass die Aussichten

für das Zustandekommen der Wahlreform von Tag zu Tag sich verschlimmere.“ Diese Correspondenz sagt ebenso trocken, dass von einer energischen Führung seitens des Ministeriums schon deshalb nicht die Rede sein könne, weil dem Fürsten Windischgrätz alle Energie fehle, sich für irgend eines der Reformprojekte einzusetzen. Manche Anzeichen sprächen dafür, dass der Sommer oder Herbst eine bedeutungsvolle Änderung in der Regierung bringen wird. —

Zweimal bereits wurde die endliche Fertigstellung eines Entwurfes der Wahlreform von höchster Stelle aus ernstlich urgirt. Jedesmal wurde ein Anlauf genommen, dem Allerhöchsten Wünsche zu entsprechen und heute stellt derjenige Theil des Hohenwart-Clubs die Arbeit ein, der sich jederzeit herausnimmt, den Deutschen und speziell den nationalgesinnten, eine Lection in der Loyalität ertheilen zu wollen.

Graf Hohenwart, der Führer dieser Partei des nackten Egoismus, welche die Wünsche der Krone genau so kalt lassen, wie die Wünsche des Volkes, wenn diese Partei dabei auch nur ein Krümpelchen ihrer eigenen Wünsche opfern müßte, — Graf Hohenwart, der die Wahlreformprojekte der Liberalen und der Polen in der Coalition nacheinander zu Falle brachte, hat jetzt die Fronde in seiner eigenen Partei und so ist die Verwirrung innerhalb der Coalition bis ins Maßlose gesteigert.

Was wird der Vater der Coalition jetzt beginnen? Seine eigene Partei im Stiche lassen, das wird er sich überlegen; die Coalition preisgeben? Das ist für die Conservativen nicht weniger mißlich, denn mit jenen Fraktionen, die heute außerhalb der Coalition stehen, haben sie gar nichts gemein, als den Antisemitismus und damit allein läßt sich keine Regierungspartei schaffen. In die Opposition gehen und dort jede

ihnen nicht genehme Wahlreform zu vereiteln suchen? Mit welcher Hilfe? Etwa mit Hilfe der Jungtschechen, oder Christlich-Sozialen, oder mit den Wilden oder Schönerianern? Mit Kronawetter und Bernerstorfer, mit Foregger, Morre, mit Hauck und Döb? Sie denken nicht daran. Was sie thun ist nichts weiter als eine Pression, welche die Ultras im Hohenwart-Club auf die Coalition ausüben, um die beiden anderen Regierungsparteien im letzten Momente zur Nachgiebigkeit zu zwingen, indem sie dieselben vor die Alternative stellen, entweder die Wahlreform wird in unserem Sinne erledigt oder wir treten aus der Coalition und dann gibts auch nicht die nöthige Zweidrittelmajorität für eure Projekte!

Nun, für die Wahlreform, wie sie überhaupt geplant ist, wenn man sie nach dem, was bisher darüber in die Öffentlichkeit gelangte, beurtheilen will, ist's das größte Unglück noch lange nicht, wenn sie die frondirenden Clerikalen des Hohenwartclubs zu Falle bringen, denn befriedigen wird sie überhaupt niemanden, am allerwenigsten aber diejenigen, für welche sie eigentlich geschaffen werden soll und geschaffen werden muß. Im Gegentheil, je länger man damit zögert, je länger man denen, die heute noch immer von der Gnade der herrschenden Parteien abhängen und sich von den politischen Prosajanten begnügen müssen, welche vom Tische der am Ruder befindlichen Reichen fallen, — mögen dieselben Liberale oder Conservative heißen, um desto radikaler wird die Wahlreform werden, wenn sie ihnen erst nicht mit Gewalt abgerungen werden muß, — denn das wird gar nicht nöthig sein, — sondern einfach diktiert werden.

Die Sozialdemokraten reiben sich bereits vergnügt die Hände über die zunehmende Confusion und organisiren fieberhaft die infolge dieser Confusion ihrer Partei zuströmenden neuen Anhänger

herr, einer der reichsten und einflussreichsten im Lande, scharf auf die Finger sah, seit er Stadtrichter war, sagte sich, dass er sich diesesmal in seinem passiven Widerstande nicht sehr glücklich hinter dem todtten Buchstaben des Stadtrechtes verschauzt habe. Die Aufgabe, für die Sicherheit der Gefangenen zu sorgen und für die Sicherheit der alten Steinerin, die eine Verwandte des ehemaligen Stadtrichters Christoph Steiner war, der ihm vor dreißig Jahren manches Gute gethan zu seinem Fortkommen, war eine harte Nuß für Herrn Michael Math und er verwünschte seine Voreiligkeit, zu welcher ihm sein Reid gegen den stolzen Kaufherrn verleitete. Dieses Gefühl wandelte sich in Angst, als der Wachtmeister der Rumorwache meldete, dass die Alte bewußtlos in's Heiligengeist-Spittel gebracht worden und dass es mit ihr wahrscheinlich Mathäi am letzten sei. Das Haus, in dem die Räuber offenbar nach Geld suchten und als sie keines fanden, die Alte gräulich folterten und tormentirten, werde von einem der Stadtknechte bewacht.

Um nun die Scharte so viel als angienig auszuweichen, faßte der Syndicus ein zweites Schriftstück über diesen ganzen Vorfall ab, in welchem der Arque-

Herr Guffante unterdrückte seinen Zorn über solche Kleinigkeiten und Spitzfindigkeiten des Rathes und Rathsschreibers und sagte kalt: „Mag's so sein, ihr Herren. Kommt aber Unheil über die Stadt aus eurem Jögern, dann will ich die Schuld auch in anderer Schuhe schieben! Ihr Herr Stadtschreiber Math aber, haftet für die Sicherung der Gefangenen und des Hauses der alten Wawra Steinerin und ihres Lebens, mit eurem Amte und eurem Person. Nach dem Buchstaben des Stadtrechtes mag euer Weg etwan der rechte sein, aber Mörder und Brandstifter halten sich nicht an die geschriebenen Articuli und sitzt Euch der rothe Hahn am Dache, werdet Ihr die Brunst nicht mit euren Protokollen und gelahrten Sprüchlein löschen! Die bewaffneten Bürger aber schickt heim, dass sie sich geruhig auf's Ohr legen, denn Gott seis geklagt, denkt jeder mehr an seine Behaglichkeit, als an gemeiner Stadt Nutz und Frommen! Laßt's Euch gesagt sein Herr Syndicus, kommt aus eurem Jögern Unheil, dann seid Ihr ein gelieferter Mann, jowahr ich heute Stadtrichter von Pettau bin!“ — Damit gieng der zornige Herr ohne weiteren Gruß davon.

Der Syndicus, dem der energische Handels-

## Der Arquebusier.

Erzählung aus der letzten Türkennoth Pettaus von J. Felsner. (Nachdruck verboten.)

Der Büttel führte die Soldaten über den Platz in Herrn Guffante's Haus, während sich die Rathsherren nach der Rathsstube begaben, um den Fall zu besprechen und die Gefangenen zu verhören. Das war bald geschehen, denn die Arrestanten thaten, als verstünden sie kein Wort deutsch und der eine radebrecte: „Nix Burger, — General und Soldatenrichter, — Prosofs;“ — machte dann das Zeichen des Halsabschneidens und rief: „Castell, — Schloßwache, nix Burgerrichter.“ — Diese Schlagworte blieben nicht ganz ohne Wirkung, denn der Stadtschreiber setzte des Langen und Breiten auseinander, dass erst festgestellt werden müsse, ob die Inculpaten nicht der Militärgerichtsbarkeit unterstehen, sonst wären arge Verwickelungen zu befürchten. Die Mehrzahl der Rathsherren, die unwirsch über die Störung ihrer Festtagsruhe gewesen waren, stimmten dem Syndicus bei. Die Gefangenen seien gut zu verwahren, bis festgestellt sei, ob sie unter Stadt- oder Militärgerichtsbarkeit gehören.

zu festgeschlossenen disziplinierten Massen. Sie können es heute schon, ohne aufzuschneiden, behaupten, daß ihnen ein gewaltfamer Umsturz der bestehenden Ordnung nicht mehr notwendig sei, um ihr Ziel zu erreichen. Sie werden den zerfahrenen, um elender Parteiinteressen wegen sich gegenseitig aufreibenden, sich gegenseitig entweder die Nacht oder den Profit abjagenden Elementen der heutigen bürgerlichen Gesellschaft eines Tages einfach zurufen: „Jetzt, entweder — oder!“ und das „Entweder“ wird eine Wahlreform bedeuten, die jedenfalls eine sehr gründliche sein dürfte.

## Die Sonntag- und Feiertags-Ruhe.

Am 1. Mai tritt das neue Gesetz über die Sonntagsruhe in Wirksamkeit.

Als Grundsatz wird aufgestellt, daß die Sonntagsruhe spätestens um 6 Uhr morgens eines jeden Sonntages gleichzeitig für die ganze Arbeiterschaft eines jeden Betriebes zu beginnen und mindestens 24 Stunden zu dauern hat.

Von dieser Verordnung werden jene Gewerbe ausgenommen, bei denen eine Betriebsunterbrechung unthunlich oder der Betrieb im Hinblick auf die täglichen oder an Sonntagen besonders stark hervortretenden Bedürfnisse der Bevölkerung oder des öffentlichen Verkehrs erforderlich ist. Jedoch auch für die Arbeiter dieser Gewerbe wird eine Ruhezeit angeordnet, die je nach den Gewerben verschieden eingetheilt wird, bald als Ruhetag an jedem zweiten Sonntag oder an einem Wochentage oder je sechsstündige Arbeitszeit an zwei Wochentagen. Mit größerer oder geringerer Einschränkung ist die Sonntagsruhe gestattet in folgenden Werken: in Klenganstalten, in See-Salinen, in der Emailgeschirrerzeugung, in Kalk-, Cement-, Magnesit- und Gipsbrennereien, in der Thonwaren-Industrie, in Glashütten, in der Kohlenstift-Erzeugung für elektrische Beleuchtung, in der Holzstoffgefäß-Erzeugung, in Darmreinigungsanstalten, in Bleichereien, in Färbereien, in Zeugdruckereien, in der Holzstoff-, Pappe- und Papier-Erzeugung, in der Erzeugung von Cellulose (aus Holz, Stroh etc.), in Mälzereien und Brauereien, in Hopfendarren und Hopfenschwefeleien, in der Succus- (Süßholzsaff-) Erzeugung, in der Syrup- und Traubenzucker-Erzeugung, in Sichorien-, Rüben- und Obstdarren und der Conservenerzeugung, in Weinkellereien, in Spiritusbrennerei und Raffinerien, in der Preßhefe-Erzeugung, in der Essig-Erzeugung, in der Erzeugung und dem Verschleiß von Sodawasser, in der Kunstseide-Erzeugung, in der Erzeugung chemischer Producte, in der Fett-Industrie, in Mineralöl-Raffinerien, in der Leuchtgas- und Wassergas-Erzeugung, in der Photographie, in Centralanlagen zur Erzeugung und Abgabe elek-

trischen Stromes, in Centralheizungen mit Dampf ohne Wasser und bei der öffentlichen Beleuchtung. In Ziegeleien, Kalkbrennereien, in der Thonwarenindustrie und in der Holzstoffgefäßfabrikation: Rasttag entweder jeder zweite Sonntag, wenn der Betrieb an Sonntagen durch sechs Stunden unterbrochen oder eine Reserveschicht an Sonntagen eingehoben werden kann; eventuell 18-stündige Ruhezeit mit Schichtwechsel. — In den Gerbereien ist die Sonntagsarbeit nur durch höchstens zwei Stunden von Mai bis September bis 9 Uhr vormittags gestattet. — Für Wassermühlen von Juli bis October die nöthigen Arbeiten, Rastzeit: entweder jeder zweite Sonntag oder Reserveschicht am Sonntag oder 18stündige Ruhezeit mit Schichtwechsel. Den Mühlen ist Wehl- und Brotverstand mit eigenen Fuhrwerken während den für den Handel mit Lebensmitteln bestimmten Stunden und Montags von 3 Uhr morgens gestattet. Den hiebei beschäftigten Arbeitern ist eine 24-stündige Ruhezeit am darauf folgenden Sonntage oder an einem Wochentage oder je sechs Stunden Ruhe an zwei Wochentagen zu gewähren.

### V.

Die Feststellung der erforderlichen Ausnahmen von der Vorschrift der Sonntagsruhe hinsichtlich der folgenden Gewerbe wird den politischen Landesbehörden übertragen: Naturblumenbinder und Händler; Friseur, Rasen- und Perückenmacher, Bäcker, Zuckerbäcker, Kuchen- und Mandolettibäcker, Fleischhauer, einschließlich der Pferdefleischhauer und Wildpretthändler; Fleischselcher und Wursterzeuger, Molkereien, Milchmaier und Milchverschleifer.

Die Vorschriften über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe finden auch auf den dem Produktionsgewerbe zugehörigen Verschleiß seiner Waren, soweit dieser Verschleiß nicht besonders geregelt wird, ferner auf das Feilbieten im Umherziehen, auf den Marktverkehr Anwendung.

Ohne jede Einschränkung ist die Sonntagsarbeit gestattet in Omnibus- und Stellwagen-Unternehmungen, im Lohnfuhrwerke für Personentransport, in der Vermietung von Personentransportmitteln (Reitthieren, Booten u. s. w.) im Schiffergewerbe auf Binnengewässern, bei Leichenbestattungs-Unternehmungen, bei Unternehmungen für öffentliche Dienste, in der Güterbeförderung, im Gast- und Schankgewerbe und in Badeanstalten. Dann: die an den Gewerbelocalen vorzunehmenden Säuberungs- und Instandhaltungsarbeiten; die erforderliche Bewachung der Betriebsanlagen; die Arbeiten zur Vornahme der Inventur und zwar einmal im Jahre; unaufschiebbare Arbeiten vorübergehender Natur, welche entweder aus öffentlichen, insbesondere sicherheitspolizeilichen Rücksichten in Nothfällen vorgenommen werden müssen; die persönlichen Arbeiten des Gewerbeinhabers, insoweit dieselben ohne Verwendung eines Hilfsarbeiters und nicht öffentlich vorgenommen werden.

Gewerbetreibende, welche Arbeiter an Sonn-

tagen zu Reinigungs- und Überwachungsarbeiten verwenden, sind verpflichtet, ein Verzeichnis anzulegen, in welches für jeden einzelnen Sonntag die Namen der beschäftigten Arbeiter, der Ort und die Dauer ihrer Beschäftigung, sowie die Art der vorgenommenen Arbeit einzutragen sind. Dieses Verzeichnis ist auf Verlangen der Gewerbebehörde, sowie dem Gewerbeinspector vorzulegen. Bezüglich dieser Arbeiten ist der Gewerbeinhaber überdies verpflichtet, von der Vornahme dieser Arbeiten noch vor Beginn derselben an die Gewerbebehörde die Anzeige zu erstatten. Wenn die Nothwendigkeit des Beginnes oder der Fortsetzung einer solchen Arbeit erst am Sonntag eintritt, so muß die Anzeige spätestens sofort nach Beendigung derselben an die Gewerbebehörde erstattet werden. Diese Anzeigen sind stempelfrei. Die Aufgabe der Anzeige bei der k. k. Post gilt als Erstattung der Anzeige an die Gewerbebehörde. In beiden Fällen hat die Gewerbebehörde zu prüfen, ob die gesetzlichen Voraussetzungen zur Vornahme dieser Arbeiten vorhanden sind.

Sofern diese Arbeiten die Arbeiter am Besuche des Vormittags-Gottesdienstes hindern, sind die Gewerbe-Inhaber verpflichtet, jedem bei diesen Arbeiten beschäftigten Arbeiter an dem nächstfolgenden Sonntage jene freie Zeit zu lassen, welche ihm den Besuch des Vormittags-Gottesdienstes ermöglicht. Wenn diese Arbeiten länger als drei Stunden dauern, ist den Arbeitern mindestens eine vierundzwanzigstündige Ruhezeit am darauf folgenden Sonntage, oder wenn dies mit Rücksicht auf den Betrieb nicht möglich ist, an einem Wochentage, oder je eine sechsstündige Ruhezeit an zwei Tagen der Woche zu gewähren.

Uebertretungen der Bestimmungen dieser Verordnung sind nach den Strafbestimmungen der Gewerbeordnung zu ahnden. Diese Verordnung tritt gleichzeitig mit dem Gesetze vom 16. Jänner 1895 in Wirksamkeit. Die Verordnung vom 27. Mai 1885, vom 30. Juli 1885, vom 21. September 1885, vom 21. September 1885, vom 12. Mai 1894 und vom 21. August 1894 treten außer Kraft.

Speziell beim Handelsgewerbe in allen Orten unter 6000 Einwohnern (daher auch Pettau) gelten im allgemeinen nachstehende Bestimmungen:

1. Die Sonntagsarbeit ist in den Handelsgewerben durchwegs von 7 Uhr früh bis 3 Uhr nachmittags zugestanden. Doch dürfen in diesen Handelsgewerben die Hilfsarbeiter nur höchstens in der Dauer von sechs Stunden verwendet werden.

An nachstehenden Sonntagen wird der Betrieb der Handelsgewerbe sogar von 7 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags gestattet, und zwar:

An dem Sonntage, der mit dem Feste des Landespatrons zusammenfällt, an allen Sonntagen in der Fastenzeit, an Sonntagen, auf welche ein Jahrmarkt, eine Kirchweih, die Firmung oder eine Mission fällt.

herzlieben Mutter angethan, — denn sein Vater würde solches Leid kaum verspüren, — das stehe in Gottes Hand.

Frau Guffante, welche unter Begleitung zweier Knechte aus dem Hause Marenz bereits heimgekommen war, als ihr Ehemann noch im Rathhause gewesen, schüttelte ein über das andere Mal den Kopf, als sie im Nebenzimmer nicht nur auf die Geschichte Gerd van der Keerbrook lauschte, sondern auch nebenbei ihr Pathenkind Lisbet nicht aus den Augen ließ, die hochroth im Gesichte und mit offenem Munde der Erzählung des hübschen Rottmeisters lauschte. Plötzlich rief Lisbet in Thränen ausbrechend: „Ihr seid ein schlechter Mensch, Herr Arquebusier! Wer seinem Mütterlein Schmerz bereitet, kann kein Glück haben und deshalb wird — wird eine Türkentugel — ah mein Heiland!“ — schrie sie auf und schlug die Hände vor's Gesicht. Frau Guffante sprang ihr bei, denn sie liebte Lisbet mit der Zärtlichkeit einer Mutter. — „Ei Kind, was sichts dich an?“ — sagte sie begütigend. — „Du hörtest doch wie er sich um sein Mütterlein grämt? Solches thut kein schlechter Sohn. — Verzeiht ihr, Herr Rottmeister,“ — sagte sie zu diesem gewendet, —

Gerd wollte Soldat werden, ein Wunsch, der dem alten Keerbrook so viel Abscheu einflößte, daß er den unbändigen Jungen in die Klosterzucht nach Gent schickte. Faul war Gerd nicht unter den frommen Brüdern und seine Willkür ward ebenso gepriesen wie sein unbändiger Sinn beklagt. Zum Pfaffen taugte er nicht, aber noch weniger zum rohen, gemeinen, unwissenden Kriegsknechte. Er hoffte indessen, daß ihm seine Bildung rasch vorwärtsbringen und sein Name dieses Vorwärtkommen fördern würde. Das schrieb er seinem Vater. Die Antwort darauf war die, daß Gerd Priester werden müsse und sofort als Novize eingekleidet werden solle. Das entschied, denn seines Vaters starren Willen kennend, wußte er, daß jedes Sträuben dagegen umsonst sei. So floh er heimlich aus dem Kloster, verschaffte sich von einem alten Geschäftsfreunde seines Vaters zweihundert holländische Dukaten auf Rechnung seines einstigen Erbes und ließ sich von Werbern abfassen, um wenigstens die Hälfte seiner Schuld auf fremde Schultern zu wälzen. Das sei seine Lebensgeschichte bis jetzt. Ob er im bevorstehenden Türkenkriege sich ein Officierspatent herauskauen oder ob eine Türkentugel das Leid föhnen werde, das er seiner

Herzlichen Mutter angethan, — denn sein Vater würde solches Leid kaum verspüren, — das stehe in Gottes Hand.

Frau Guffante, welche unter Begleitung zweier Knechte aus dem Hause Marenz bereits heimgekommen war, als ihr Ehemann noch im Rathhause gewesen, schüttelte ein über das andere Mal den Kopf, als sie im Nebenzimmer nicht nur auf die Geschichte Gerd van der Keerbrook lauschte, sondern auch nebenbei ihr Pathenkind Lisbet nicht aus den Augen ließ, die hochroth im Gesichte und mit offenem Munde der Erzählung des hübschen Rottmeisters lauschte. Plötzlich rief Lisbet in Thränen ausbrechend: „Ihr seid ein schlechter Mensch, Herr Arquebusier! Wer seinem Mütterlein Schmerz bereitet, kann kein Glück haben und deshalb wird — wird eine Türkentugel — ah mein Heiland!“ — schrie sie auf und schlug die Hände vor's Gesicht. Frau Guffante sprang ihr bei, denn sie liebte Lisbet mit der Zärtlichkeit einer Mutter. — „Ei Kind, was sichts dich an?“ — sagte sie begütigend. — „Du hörtest doch wie er sich um sein Mütterlein grämt? Solches thut kein schlechter Sohn. — Verzeiht ihr, Herr Rottmeister,“ — sagte sie zu diesem gewendet, —

herzlichen Mutter angethan, — denn sein Vater würde solches Leid kaum verspüren, — das stehe in Gottes Hand.

Frau Guffante, welche unter Begleitung zweier Knechte aus dem Hause Marenz bereits heimgekommen war, als ihr Ehemann noch im Rathhause gewesen, schüttelte ein über das andere Mal den Kopf, als sie im Nebenzimmer nicht nur auf die Geschichte Gerd van der Keerbrook lauschte, sondern auch nebenbei ihr Pathenkind Lisbet nicht aus den Augen ließ, die hochroth im Gesichte und mit offenem Munde der Erzählung des hübschen Rottmeisters lauschte. Plötzlich rief Lisbet in Thränen ausbrechend: „Ihr seid ein schlechter Mensch, Herr Arquebusier! Wer seinem Mütterlein Schmerz bereitet, kann kein Glück haben und deshalb wird — wird eine Türkentugel — ah mein Heiland!“ — schrie sie auf und schlug die Hände vor's Gesicht. Frau Guffante sprang ihr bei, denn sie liebte Lisbet mit der Zärtlichkeit einer Mutter. — „Ei Kind, was sichts dich an?“ — sagte sie begütigend. — „Du hörtest doch wie er sich um sein Mütterlein grämt? Solches thut kein schlechter Sohn. — Verzeiht ihr, Herr Rottmeister,“ — sagte sie zu diesem gewendet, —

2. Beim Bäckergewerbe ist die Sonntagsarbeit zugestanden:

Im ganzen Lande:

Die Erzeugung bis 10 Uhr vormittags und von 10 Uhr abends an; außerdem zwei Stunden während der Zeit der Sonntagsruhe zur notwendigen Vorbereitung für das Zeuggebäck. Der Verschleiß den ganzen Tag.

3. Beim Gewerbe der Fleischhauer und Wildpretthändler ist die Sonntagsarbeit gestattet:

Im ganzen Lande:

Die Ausschrotung und der Verschleiß bis 10 Uhr vormittags. Bezüglich der Säuberungsarbeiten wird auf Art. III, P. 1, des Gesetzes verwiesen.

An Sonntagen, wenn selbe vor einem Normaltage fallen sollten, ist die Ausschrotung und der Verschleiß auch von 3 Uhr bis 5 Uhr nachmittags zugestanden.

## Bereins-Nachrichten.

(Vortrags-Abend im Casino.) Der Casino-Verein veranstaltete Donnerstag den 2. Mai d. J. einen Vortragsabend mit einem reichen Programme, aus dem wir die Nr. 2, das Lustspiel „Der zündende Funke“ v. F. Pailleron, Nr. 3, „Momente der Täuschung“ von Herrn Anton Clarmann aus Graz, Nr. 5, „Deklamationen“ von Frä. Justine Clarmann aus Graz vorgetragen, dann Nr. 7 die Posse: „Ein Stilleben auf dem Lande“ von C. Zwin und L. Fierz besonders hervorheben, weil sie den Abend zu einem sehr genussreichen gestalteten. Herr A. Clarmann aus Graz ist ein sehr routinierter Salon-Prestidigitateur, dessen einzelne Kunststücke ganz respectable Leistungen sind und viel Heiterkeit hervorriefen. Frä. Justine Clarmann, eine bildhübsche junge Dame, trug einen Monolog aus „Preciosa“ vor, wozu Herr Director Schmidt den Clavierpart übernahm. Man sieht und hört es der jungen Dame an, dass sie in Vorträgen wohl geschult und geübt sei. Den Vortrag aus „Preciosa“ gab sie mit Wärme und Gefühlstiefe und erntete reichen Beifall, der sie zur Zugabe eines anderen Vortrages „Lob der Kleinen“ animierte. Dieses „Lob der Kleinen“, dann das spätere, „Die weibliche Wehr“, beides humoristische Dichtungen, entfesselten einen Beifall, welcher wohl verdient war, denn in beiden kam, wie es scheint, der eigentliche Charakter der jungen Dame besser zum Durchbruche: naiv, neckisch und mit einem leisen Hauche von weiblichen Übermuth, in den einzelnen Phasen von Ernst und Scherz vorzüglich zum Ausdrucke gebracht und durch Wienen und Geberdensprache richtig unterstützt, erwärmten diese beiden Vorträge gleich vom Anfange an die Zuhörer und entlockten ihnen schon während des Vortrages Beifallrufe, die sich am Ende in stürmischen Applaus concentrirten. Die beiden Theaterstücke „Der zündende Funke“ und

„Ein Stilleben auf dem Lande“ unter der Regie des Hrn. Kerr's, — waren vorzüglich einstudirt und wurden so flott gespielt, dass man seine helle Freude daran haben konnte. Die Damen (da wir ersucht wurden von Namensnennung abzusehen, so wollen wir bei den Namen der von ihnen dargestellten Personen bleiben) „Leonie von Renat“ und „Antoinette“ in „Der zündende Funke“ leisteten Ausgezeichnetes. Die junge Witwe „Leonie von Renat“ spielte ihren sehr schwierigen Part mit einer Sicherheit und Verbe, die alle Anerkennung verdient. Köstlich, naiv und vorzüglich nuancirt war das Spiel „Antoinettes.“ Dass Herr „Paul von Geran“ ein ausgezeichnete Partner war, braucht keiner weiteren Begründung. In der Posse: „Ein Stilleben auf dem Lande“ führte derselbe im „Rentier Baumann“ den aus der Heiterkeit nicht herauskommenden Zuschauer eine charakteristische Cabinettsfigur vor. Hier war er in seinem eigentlichen Elemente und das „nirgend zuviel“, zu dem diese Rolle manchen Schauspieler vom Fache verleitet hätte, machte seine Darstellung zu dem, was sie war, — zu einer vorzüglich gelungenen und in ihren Details fesselnden. — „Apollonia seine Frau“, in Maske und Spiel gleich trefflich, schuf ebenfalls eine prächtige Figur und war speziell in der Brief-Szene von drastischer Wirkung. „Elise Wallner“ konnte trotz ihres flotten Spieles ihre „Antoinette“ im früheren Stücke nicht vergessen machen; — sie ist eben eine zu vortreffliche Naive. Des „Herrn von Falk“ Mündel, „Mathilde“, hatte ihre Rolle vorzüglich inne, obgleich wir glauben, dass ein Wechsel der Rollen zwischen „Elise Wallner“ und „Mathilde“ für beide Damen den Vortheil gehabt hätte, ihrem Naturell besser angepasst zu sein. Die Herren „Regoziant Wallner“, — dieser spielte besonders schneidig, — „Robert von Halden“ und „Herr von Falk“, fanden sich mit ihren Rollen recht gut ab. Das eingelegte Couplet des „Herrn von Baumann“ rief einen Heiterkeitsausbruch hervor. Die Musikvorträge, trefflich ausgeführt, litten so wie die Gesangsvorträge das letzte Mal, unter dem Uebelstande der nahen Bühnenwand, welche die sonst sehr gute Akustik des Casinosaales arg beeinträchtigt. Alles in allem war der Casino-Abend vom Donnerstage, — (es wäre eigentlich schade wenn es wirklich der letzte dieser Saison gewesen sein sollte) vortrefflich arrangirt, ebenso durchgeführt und vollauf befriedigend sowohl für die an der Durchführung des Programms Mitwirkenden, als auch für die Zuseher und Zuhörer.

## Wochenbericht.

(Das Mai-Avancement in unserer Garnison.)

Das Maiavancement brachte dem l. u. f. 4. Pionnier-Bataillone nachfolgende Beförderungen. Ernann wurden: Zum Major Herr Hauptmann und Bataillonscommandant Johann Figner, unter

schreiber; — rief er ärgerlich, — „es sind doch keine eingeschworenen Soldaten?“ — „Nein, aber sie unterstehen dem Generalpropos nach Kriegsgebrauch. Nun seht gestrenger Herr.“ — sagte der Rottmeister ernst, — „bei dem Hin und Her, vom Pontius zum Pilatus, von der Schranne in den Stadtkotter, vom Stadtkotter auf die Schloßwache, von der Schloßwache in den Thurm, gibt's Gelegenheit zu entweichen, — schüttelt nicht den Kopf Herr, — ich rede aus Erfahrung und weiß was ich weiß. Wollt Ihr mir, wie ich bat, gefällig sein, so gebt Auftrag, dass ich die Gefangenen unterjuche. Entweichen sie dann, so thun sie keinen Schaden. Doch ist's nicht für der Frauen Ohren, was ich Euch noch ferner sagen will Herr Stadtrichter; schenkt mir Gehör in Eurer Stube im Geheimen.“ — Ohne ein Wort zu sagen öffnete Herr Guffante eine Thüre, trat ein und winkte dem Soldaten, ihm zu folgen. Was die beiden sprachen, schien weder die anderen Soldaten noch die Frauen zu interessiren, obgleich Lisbet sehr unruhig ward. Als der Stadtrichter wieder aus der Thüre in's Gastgemach trat, sagte er zu seiner Gattin: — Dass Lisbet heute hier schlafen, die Soldaten thun einen Weg, den sie

Belassung auf seinem Dienstposten. Zum Hauptmann I. Cl. Herr Hauptmann II. Cl. Eugen Lüstner. Zum Hauptmann II. Cl. Herr Oberlieutenant Arthur Ritter Müller von Eblein. Zum Lieutenant Herr Cadet-Officiersstellvertreter Adolf Hiez.

(Gratulation.) Anlässlich der Ernennung des Commandanten unseres Pionnierbataillons, des Herrn l. u. f. Hauptmann Johann Figner, zum Major, sprachen am Dienstage Vormittag Herr J. Ormig in Vertretung der Stadt, dann die Herren Jos. Kasimir, Obmann des Verschönerungs- und Fremdenverkehrs-Vereines und Max Ott, Obmann des Bettauer Bauvereines, bei Herrn Major Johann Figner vor, um ihm herzlich zu gratulieren. Der „Musical-Verein“ hat, wie uns mitgetheilt wird, dem Major seine Glückwünsche zur Ernennung schriftlich übermittelt. In allen diesen Gratulationen wurde ganz besonders der lebhaften Freude Ausdruck gegeben, dass Herr l. u. f. Major Johann Figner als Militärstations- und Bataillons-Commandant unserer Garnison erhalten bleibt. Wir schließen uns nicht nur den Gratulationen, als spontanen Ausdruck der ungewöhnlichen Hochachtung und lebhaften Verehrung aller Bürgerfreie für den Beglückwünschten an, sondern geben hier ebenfalls der Freude über die „Ernennung des Herrn Majors auf seinem dormaligen Dienstposten“ umso lebhafteren Ausdruck, als in dieser Belassung des allverehrten Commandanten unserer Garnison auf seinem Dienstposten, die Gewähr zur ungetrübten Fortdauer des herzlichen Einvernehmens zwischen der Garnison und den Bewohnern der Stadt liegt, welches der frühere Commandant angebahnt hat und welches der jegige so glücklich zu erhalten und weiterzuentwickeln versteht, auf eine ebenso urbane als ritterliche Weise.

(Abschieds-Feier.) Montag den 29. d. M. fand im Restaurant Schuch (Hotel Woisk) eine Abschiedsfeier für den aus Bettau scheidenden Herrn Robert Joherl statt, die nicht nur sehr gut besucht war, sondern auch in einer selten animirten Weise verlief, was dafür zeugt, dass der Scheidende nicht nur in dem Kreise seiner engeren Freunde und Bekannten, in den Kreisen der verschiedenen Vereine, denen er als ein jederzeit gerne thätiges Mitglied angehörte und unter seinen speziellen Geschäftsgenossen, sondern auch in den weitesten Kreisen der Bürgerschaft sehr beliebt und besonders seiner liebenswürdigen Jovialität wegen besonders geschätzt war. Unter den vielen und wir wollen auch gleich konstatiren, sehr herzlichen Reden, seien jene des Herrn Bürgermeister J. Ormig, der das Wirken des Scheidenden als eines stets wackeren Bürgers pries und ihm das beste Gedeihen auch auf seinem neuen Lebenswege wünschte und die des Herrn Lehrers J. Mehinger hervorgehoben, dessen Rede der liebenswürdigen Gattin des Abschiednehmenden

nicht mitthun kann. Herr Gerd wird ihrem Vater sagen, wo sie geblieben ist.“ — Die Arquebusiere tranken ihre Humpen leer und giengen. In der eifigen Luft spürten sie plötzlich die Wirkung des schweren Stadtbirgers, dem sie wacker zugesprochen und torkelten. — „Geh'n wir heim Herr Rottmeister, ich habe, — habe — lahme Beine glaube ich,“ — lallte der eine. Gerd lachte und führte seine Schaar nach der Schranne hinüber, dort gab er dem Führer der Rumorwache einen Zettel und sagte halblaut: „Gebt meinen Leuten irgend ein Loch zum Ausschlafen; Se. Gestrengen hat sie tüchtig traktirt und benebelt kann ich sie nicht heimbringen.“ — Der Wachtmeister öffnete eine Thüre. — „Dort auf der Britsche mögen sie rasten, bringt sie hinein, ich hole den Schlüssel zum Kotter, denn die Vögel sind noch da im Bagabondenloch.“ — Während Gerd seine Arquebusiere unterbrachte, holte der Wachtmeister den Schlüssel vom Büttel und gieng mit einer Laterne, Gerd voran, in den Kotter, wo die beiden Strolche im Vock lagen. Als sie den Rottmeister erblickten, fluchten sie laut: — „Wir find im Gerichtsbanne der Stadt und Ihr habt kein Recht über uns! Schert Euch zum Teufel“ — schrie der Eine, sich

Lisbet ist ein kleiner Obenaus; ihr Mütterlein starb früh und so ist sie ihr ein Schutzel und eine Heilige geblieben allzeit.“ —

Der Soldat sah die Sprecherin an und verneigte sich mit der feinen Manier eines Cavaliers. — „Die Jungfrau hat recht, gestrenge Frau.“ — sagte er ernst — „hätte ich der Mutter sanfte Mahnungen gehört, brauchte ich nicht den Zorn des Vaters zu tragen.“ — „Der Euch auch vergeben wird, denn Ihr seid ein wackerer Mann Herr Gerd,“ — rief der Stadtrichter und reichte dem Rottmeister das Papier, welches der Stadtschreiber auf sein Geheiß ausgefertigt hatte. Der junge Rottmeister sah es durch und nickte: „Seid schön bedankt Herr, es wird genügen. Aber einen Gefallen wollet mir noch thun; die Arrestanten so ich Euch geliefert, gehören zum Trost der Piccolominischen Reiter glaube ich, aber es sind keine Trostknechte, des seid gewiss. Es sind Geier, die sich in den Balg der Krähen stecken. Ich zweifle auch, ob man Euch das Recht über sie lassen wird, obchon sie innerhalb des Bannkreises der Stadt ihre Unthat verübten.“ — Der Stadtrichter sah den Soldaten finster an. — Dasselbe sagte mir auch Herr Math der Stadt-

galt. Herr Robert Joherl, der, wie bereits früher gesagt, ein eifriges und erfolgreich thätiges Mitglied manch' eines unserer Vereine war, erhielt auch seitens des Offizierscorps der Garnison, als Mitglieder des Casino-Vereines, dem der Scheidende angehörte und in dem er sich viele Mühe um das Floriren des Vereines gab, lebhaftes Sympathiebeweise. Möge ihm das Glück in seiner neuen Heimat so treu bleiben, wie das Andenken, welches ihm in seiner alten Heimat Pettau allerwärts bewahrt sein wird.

**(Der Kaiser kommt nach Graz.)** Se. Majestät der Kaiser hat die Deputation aus Graz, unter Führung Sr. Excellenz des Herrn Landeshauptmannes Edmund Graf Attems, welche dem Monarchen die Bitte vortrug, die feierliche Eröffnung der Univerſität und des Landes-Museums allergnädigst vorzunehmen, huldvollst empfangen und sein Erscheinen zu der Feier zugesagt. Die steirische Hauptstadt wird, des sind wir sicher, den Herrscher auf eine Weise empfangen, die ihm Zeugnis gibt für die enthusiastische Verehrung, für die unwandelbare Liebe und Treue, mit welcher die Steiermark an Seiner erhabenen Person, an Seiner Dynastie und am alten Oesterreich hängt, in dessen Krone die grüne Steiermark ein leuchtendes Juwel ist.

**(Mit dem Rettungswagen.)** Der hochbejahrte Bürger Herr Andreas Winterl gieng am 1. d. M. Vormittag, wohl vom milden Wetter des ersten Maitages verleitet, den Hauptplatz herab nach der Bahnhofgasse, um in Weiß' Gasthause ein Glas Wein zu trinken. Hier übermannte ihn jedoch die Schwäche und er brach bewußtlos zusammen. Er wurde mit dem städtischen Rettungswagen nach seiner Wohnung gebracht.

**(Verkehrsstörung.)** Sonntag mußte der Eisenbahn-Verkehr zwischen Polstrau und Csathurn wegen eingetretenen Hochwassers plötzlich eingestellt werden, da das Geleise überfluthet und die Bettung unterwaschen wurde. Den Anstrengungen der Bahnverwaltung gelang es, die Schäden so rasch zu beseitigen, daß der unterbrochene Verkehr schon Dienstag wieder aufgenommen werden konnte. Auch auf der Linie Radkersburg-Luttenberg mußte der Gesamt-Verkehr wegen des Hochwassers der Mur vollständig eingestellt werden. Die dort durch das Hochwasser angerichteten Schäden sind bedeutend und die Verwüstungen groß.

**(Gemischter Zug Pragerhof-Pettau-Groß-Ranischa.)** Der Sommerfahrplan auf der Linie Pragerhof-Budapest, den wir auszugsweise veröffentlichten, bringt eine Neuerung, die vielen willkommen sein dürfte. Es wird nämlich vom 1. Mai d. J. ab der Gemischte Zug, welcher bisher nur zwischen Pragerhof und Pettau verkehrte, nunmehr bis Groß-Ranischa, — also zwischen Pragerhof und Groß-Ranischa mit Pettau als Zwischenstation, verkehren.

hilflos am Boden wälzend denn die Hände waren ihm nach rückwärts an die ebenfalls zurückgebogenen Füße geschnürt. Der Wachtmeister langte nach einer außen an der Thür hängenden Karabatsche und gebot Ruhe, während Gerd sich bückte und das Wamms des einen aufnestelnd denselben untersuchte. Er fand nichts und der Strolch lachte ihn aus: auch der andere verhöhnnte ihn, als er vergeblich dessen Kleider durchsucht hatte. Wieder wollte der Rumorwachtmeister die frechen Lasterer die Karabatsche kosten lassen, allein der Rottmeister hielt seine Hand fest: — „Laßt das Herr Wachtmeister, ich weiß wie man solche ungewaschene Mäuler stopft oder — reden macht; gebt Acht. Damit griff er in sein Koller und zog ein Messer hervor, damit näherte er sich Einem der beiden Gefangenen. Dieser betrachtete funkelnden Blickes die blanke Messerklinge, die der Arquebusier seinem Gesichte näherte. — „Was willst Du? Willst Du mir die Gurgel abschneiden? Thu's, aber zum reden wirst Du mich nicht bringen.“ — schrie er höhrend. — „Vielleicht doch.“ — entgegnete Gerd kalt, — „entweder Du sagst wo Du die Papiere hast, — denn daß Du oder dein Cumpen solche habt, weiß ich, — er, der drüben, der Note hat es gestanden oder

**(Schadenfeuer am Rann.)** Am 1. d. M. gegen 9 Uhr abends brach in dem aus Holz erbauten Wirtschaftsgebäude der Frau Johanna Deumayer, Gasthof zum „rothen Kreuz“, ein Schadenfeuer aus, welches das Object in kurzer Zeit völlig einäscherte. Unsere Feuerwehr, mittelst elektrischen Alarmsignal avisirt, erschien rasch auf dem Brandplatze; ebenso die Feuerbereitschaft der Garnison. Ein Glück für die Gemeinde Rann war wohl die völlige Windstille, da das in Flammen stehende Object, bloß durch das Gasthaus vom Wreßnig'schen Zimmerplatze und nur durch die Straße von den Holzlagern einer Tischler- und einer Wagnerwerkstätte getrennt, für diese Holzvorräthe eine äußerst gefährliche Nachbarschaft war. Von den zahlreich die Straße verperrenden und die Bewegungen der Feuerwehr hindernden Gaffern, es waren deren mehrere Hundert, ließ sich kein einziger herbei, mit Hand an die Pumpwerke der Spritzen zu legen, eine Indolenz, die in der Nachbargemeinde Rann auf die freiwillig zur Rettung eilende Feuerwehr noch viel deprimirender wirkt, als in anderen Gemeinden, die nicht im entferntesten so viele geistige und materielle Bande an die Stadt Pettau knüpfen, als die Gemeinde Rann. Es war wie gesagt ein Glück, daß völlige Windstille herrschte; im Gegensalle wären infolge Flugfeuers die nebenan an der Straße liegenden beiden Werkstätten und durch diese wohl auch andere Objecte in schwerer Gefahr gewesen und einer solchen wehrt man sicher nicht, wenn man, die Hände in den Taschen, zuschaut und die Arbeit dem freiwilligen Eingreifen überläßt.

**(Schweizerhaus.)** Auch im „Schweizerhaus“ im Volksgarten wird an der Vollendung des Baues bereits gearbeitet. Es ist zwar sehr löblich, daß mit den Arbeiten nicht gehastet wird, weil bei derlei Momentbauerei von allzugroßer Solidität der Arbeit naturgemäß keine Rede sein kann; immerhin wäre etwas lebhafteres Tempo wünschenswerth, weil es bei dem jetzigen reichlich bis in den Hochsommer hinein dauern dürfte, ehe das neuerstandene „Schweizerhaus“ seiner Bestimmung übergeben werden kann.

**(Badanstalt.)** Unsere Badeanstalt ist ziemlich eingehend renovirt worden und sind die Arbeiten im Inneren vollständig, im Bassin und Freibade so weit vollendet, daß demnächst auch die Kaltbäder für Freunde der Kneippkur zur Benützung übergeben werden können. Das Innere des Dampf- und Wannenbaderaumes ist ungemein nett hergerichtet worden; desgleichen das Wartezimmer und die Restauration, in welcher ganz besonders die Reinlichkeit auf eine Art gepflegt wird, die manchem ähnlichen Locale zum Muster empfohlen werden könnte. Auch die Getränke sind stets gut und frisch. Das Local kann kleineren Clubs aufs beste empfohlen werden; man ist da ungenirt und ungestört. Im Gougen ist unsere

ich zeichne Dich!“ — Er zog eine der Kartuschen, die in Blechhüllen an seinem Wehrgehänge hiengen, hervor, öffnete sie und schüttelte daraus ein Häuflein Schießpulver auf den Boden; dann versorgte er die Kartusche wieder sorgfältig in die Hülse. Der Strolch hatte mißtrauisch zugehört; er schien nicht zu begreifen. — „Die Papiere oder ich zeichne Dich, daß Du dein lebenslang ein Ausgestoßener bist unter deinesgleichen, verfluchter Jude!“ — Der Gefangene zuckte zusammen.

— „Ich bin kein Jude!“ — rief er trotzig. — „So, nun dann kann es dir nur recht sein, wenn ich dir dein Christenthum auf die Stirne schreibe!“ — Herr Wachtmeister, thut mir den Gefallen und ruft zwei meiner Leute, die den Schnapphahn festhalten, damit ich richtig arbeite. In einer halben Stunde hat er das Jesus honoribus salvator sammt dem Kreuz so schön auf der Stirne geritzt und mit Pulver eingestäubt, daß es ihm die Hölle nicht mehr von seinem Felle zu fengen vermag.“ — Der Wachtmeister, der bisher Angst gehabt, daß der Arquebusier den Gefangenen mit dem Messer zu Leibe wolle, begriff plötzlich und sagte kopfnickend: „Ihr scheint diese Kunst zu verstehen Herr, vor drei Jahren stach mir ein fahrender Künstler meinen Namen also in die

Bade-Anstalt sowohl in ihrer Ausstattung wie ihrer Einrichtung nach, die alle nur möglichen Arten von Bädern ermöglichen, eine wahre Wohlthat für die Stadt zu nennen und die jährlich steigende Frequenzziffer, — bei Konkurrenzanstalten und dem städtischen Freibade, — spricht deutlich genug dafür, daß eine solche Anstalt ein wirkliches Bedürfnis war. Daß bei alledem die Preise, selbst für eine Provinzstadt, sehr mäßige genannt werden müssen, erhöht die Beliebtheit der Anstalt in allen Bevölkerungsschichten bedeutend und ist auf die Frequenz von bestem Einfluß. — Die Frequenz der Anstalt war im Monat April wie folgt: Dampfbäder 64, Bannenbäder I. Cl. 42, dto. II. Cl. 313, III. Cl. 43, Volksdampfbäder 34, Douche 4.

**(Bezirkskrankenkassa Pettau.)** Cassabericht pro April 1895. Einnahmen: An Cassarest fl. 410-17, Mitgliederbeiträgen fl. 112-63, Arbeitgeberbeiträgen fl. 77-64, Eintritts- und Strafgebühren fl. 7-47, sonstiges 1-13. Zusammen fl. 609-04. Ausgaben: Für Krankengelder fl. 65-34, Ärzte fl. 73-90, Medicamente fl. 21-32, Spitalskosten fl. 81-70, Verwaltungskosten fl. 46-—, sonstiges fl. 2-04, Cassarest fl. 318-74, zusammen fl. 609-04. Mitgliederstand 615.

**(Markt-Bericht.)** Der Monats-Viehmarkt am Mittwoch den 1. Mai war mit Rücksicht auf die dringenden Arbeiten, welche dormalen die Zeit der Landleute und Grundbesitzer vollaus in Anspruch nimmt, recht gut besucht und ziemlich belebt. Aufgetrieben wurden: 36 Pferde und Fohlen, 114 Ochsen zum Zug, zur Mast geeignet, 164 Kühe, 122 Jungvieh (Kalbinnen und Jungböckel), 4 Kleinvieh (Ziegen und Saugkälber), 30 Rinder kroatischer Proovinz. Zusammen 470 Stück. Der Verkehr gestaltete sich recht lebhaft und wurden besonders Kühe und Jungvieh gehandelt; die Preise hielten sich in mittlerer Höhe. Der nächste Viehmarkt fällt auf den 5. Juni, das ist am ersten Mittwoch nach den Pfingstfeiertagen.

## Bermischte Nachrichten.

**(Johann Orth.)** Eine sonderbare Geschichte theilt der Universitätsdozent Dr. Siemiradski im „Lemberger Courier“ über den ehemaligen Erzherzog Johann, der seinerzeit allen seinen Titeln und Würden entsagte und als einfacher Schiffscapitän Johann Orth auf seinem Segelschiffe „Margareta“ in die weite Welt zog. Er wurde seit Jahren todtgesagt, obwohl hin und wieder Behauptungen auftauchten, welche an dem Tode des jungen Capitäns, der als Erzherzog ein ebenso hochwissenschaftlich gebildeter und wie er im Occupationskriege bewiesen hat, fähiger als schneidiger General war, den die innigste Freundschaft mit unserem verew. Kronprinzenverband, zweifelten. Dr.

Haut meines linken Armes und es hält fest. Bartet ich hole Eure Leute.“ — Der Gefangene, der nun ebenfalls begriff, um was es sich handle, that einen heiseren Schrei. — „Ihr habt kein Recht mir das verfluchte Zeichen —“ — er sprach nicht aus. Sausend piff die Karabatsche durch die Luft und pfeifend fuhr sie nieder auf den Schreier, daß er wild aufheulte. — „Judenhund!“ schrie der Wachtmeister zu neuem Schlage ausholend, — „das Kreuz heißt du ein verfluchtes Zeichen? Jetzt ist's gewiß, daß du ein ungläubiger Hebräer bist! Du hast das Kreuz gelästert!“ — und hageldicht fielen die Streiche auf den Lasterer.

„Rede oder sowahr ich Gerd van der Keerbrook bin, ich zeichne dir das Kreuz und die Buchstaben auf die Stirne, verdamnter Hebräer!“ — rief der Arquebusier ungeduldig. — „Du darfst nicht! Du darfst nicht!“ — brüllte der Bedrohte. — „Oho, Herr Wachtmeister, meine Leute! Ich will ihm beweisen, daß ich Wort halte!“ — Der Wachtmeister gieng. Der Gefangene warf sich wild herum; plötzlich lag er stille: „Und wenn ich's sage, wenn ich rede, was geschieht mir?“ — leuchte er erschöpft.

(Fortsetzung folgt.)

Siemiradzky, welcher sich wiederholt durch längere Zeit in Südamerika aufgehalten hat, will von einem Waffengenossen des Johann Orth erfahren haben, daß derselbe sein Schiff „Margareta“ verkauft hatte; dasselbe ist später verunglückt, allein Johann Orth sei nach dem Verkaufe seines Schiffes über Mendoza nach Chile gegangen und habe am Aufstande gegen den Präsidenten Balmaceda theilgenommen. Er führte Männlichergewehre und rauchloses Pulver mit sich und verhalf den Aufständischen zum Siege. Nach dem Aufstande sei Johann Orth in chilenische Dienste und zwar als Befehlshaber des Panzerschiffes „Presidente Errazneis“, getreten. Dieses Schiff sei ein Jahr später an die Republik Ecuador und von dieser sammt Besatzung an Japan abgetreten worden. Dr. Siemiradzky hält es nun für sehr wahrscheinlich, daß Johann Orth auch den soeben beendeten japanisch-chinesischen Krieg mitgemacht habe. In welcher Eigenschaft könne sich natürlich nicht feststellen lassen. Daran schließt der Correspondent der „G. Tpst.“, der die Notiz entnommen, ist die Frage, wenn auch Johann Orth sein Pleudonum zu bewahren gewünscht habe, so müßte doch wegen der mit ihm gezogenen 20 Matrosen irgend etwas bekannt geworden sein? Da kennt der Correspondent den Charakter der dalmatinischen Seeleute sehr schlecht. Jährlich ziehen eine Menge in alle Welt und auf Schiffen aller seefahrenden Nationen in aller Welt herum, für ihre Angehörigen spurlos verschwunden. Solche Fälle sind durchaus nicht selten in Dalmatien und auf den Inseln sowie in den Küstenorten gibt es nicht nur Eltern und Geschwister solcher Verschollenen, sondern auch eine beträchtliche Anzahl von Strohwitwen, die viele Jahre um ihren Marko oder Lupo trauern, sich unterdessen von einem anderen trösten, sich aber hüten, den Verschollenen todt erklären zu lassen, was nach einer festgesetzten Anzahl von Jahren und zwar nicht einmal sehr viele Jahre, bei einem Seemann keine sehr großen Schwierigkeiten macht. Weshalb die Strohwitwen zögern die Todeserklärung zu erwirken? Wieder aus dem einfachen Grunde, weil auch die Fälle durchaus nicht selten sind, daß Capitän Marko oder Lupo nach einer Reihe von Jahren als „reicher Mann aus Amerika“ (für einen Dalmatiner ist eben alles jenseits des großen Wassers Amerika) heimkehrte und seiner Ware oder Felle einen behaglichen Lebensabend schaffte. Es ist durchaus nicht selten, daß so ein Heimgekehrter sich dann Haus und Grund anschafft oder als Kaufmann etablirt und in allerlei Speculationen macht, die verschiedensten Sprachen spricht, aber kaum jemals erzählt, wie er zu seinem Vermögen kam. Dafs man von den Matrosen Johann Orth's nichts hört, ist noch lange kein Beweis dafür, daß sie todt sind.

(Der 1. Mai.) Wie die Correspondenzen aus allen bedeutenderen Städten und Fabrikorten Oesterreichs melden, verlief die Maiseier der Arbeiter im ganzen ruhig. In Graz wurde Vormittag eine Monstreversammlung in der Industriehalle abgehalten. Nachmittags zogen die Arbeiter, viele mit ihren Familien, nach GÖsting hinaus. Die Zahl derselben wird auf 14000 geschätzt; Musik und Gesang und frisches Bier sorgte für die richtige Feststimmung, die durch keinen Miston unterbrochen wurde. In Wien zogen die Arbeiter in den Prater. Am Parlamentspalaste dauerte der Vorbeimarsch über eine Stunde und wird die Zahl der Theilnehmer auf über 50000 geschätzt. Auch in Wien verlief die Feier ruhig. Das gleiche wird aus Prag und Triest gemeldet, in letzterer Stadt feierten nur wenige den 1. Mai. Schlimmer verlief die Maiseier in Budapest, die Arbeiter der Schiffswerfte „Danubius“, etwa 800 Mann, zogen in das benachbarte Wäldchen, was von der Stadthauptmannschaft verboten war. Da die Arbeiter der Aufforderung auseinanderzugehen nicht Folge leisteten, kam es zwischen ihnen und der Polizei zu blutigen Zusammenstößen. Da bisher auch aus Paris, Rom, Madrid und London ein ruhiger Verlauf der Maiseier gemeldet wurde, so hat die ungarische Hauptstadt allein die zweifelhafte Ehre, die Maiseier mit einem kleinen Kravall beendet zu haben.

## Giftig und gefälscht.

's ist keine bloße Redensart mehr, wenn einer in seinem Ärger ausruft: „Herrgott, bin ich giftig!“ — Dem Menschen ist wirklich nicht zu trauen, seit unlängst ein Gelehrter wieder entdeckt hat, daß der menschliche Athem ein ganz schreckliches Gift ist. Dieser Gelehrter hat Versuche an einer großen Menge von armen Karnikeln gemacht und diese sind alle, alle elendiglich zugrunde gegangen. Jetzt, wie wird das werden? Nehmen wir den Fall es sitzen zwei, eine „Sie“ und ein „Er“, enge aneinandergeschmiegt im Grünen und thun, wie alle Narrischverliebten. Zuerst schauen sie sich selig lachend in die Augen. — (Der patrouillirende Flurwächter denkt sich sein Theil und schmunzelt auch.) Dann schlingen sie wie auf Commando gegenseitig die Arme um den Hals. — (Der Flurwächter bleibt stehen und beneidet „Ihn“ heimlich.) Dann pressen sie die Schnabel mit einem Male so fest und luftdicht aneinander, daß man, — wie man so sagt, mit keiner Sauborste zwischendurch käme. — (Der Flurwächter nickt mit dem Kopfe, als habe er so etwas vorausgesehen.) Da fällt dem Unglücklichen plötzlich ein, wie furchtbar giftig der menschliche Athem sei und er stürzt auf die beiden sich in den siebenten Himmel küßenden los und schreit: „He, aushalten!“ — Die „Sie“ verhält sich vor Scham das glühende Gesichtchen; der „Er“ springt auf und stellt den Wächter scharf zur Rede, wegen der Störung. Allein das Amtörgan schreit ihm zu: „Sö, seins froh, daß ich den versuchten Doppelselbstmord rechtzeitig verhindert hab! — Reibn's lieber a Trinkgeld umma! Und Sö, Tschaperl,“ — sagt er zu „Ihr“, — „wartens mit derer Vergifterei bis verheirat san!“ — Das hat man von unferem entdeckenden Jahrhundert. Giftig ist alles! Unlängst hat sich ein Professor mit gefärbte Strümpf' vergiftet und ist daran gestorben. — Ja die Industrie schreitet vor. Wem das Wasser zu kalt, der Strick zu morsch oder ein Revolver zu theuer ist, der braucht sich bloß ein Paar gefärbte Strümpf' zu kaufen bei einem der Sechstreuzerjuden, zieht sie an — und aus ist's mit ihm! — Dafs sich Cassiere beim Zählen alter Guldenzettel und Postbeamten beim Aufkleben von Briefmarken, die sie mit der Zunge besuchten, eine Blutvergiftung geholt haben, ist eine leider erwiesene Thatsache. Deshalb wurde die Kronenwährung eingeführt, weil man beim Zählen der Silberlinge die Finger nicht abzuschlecken braucht und für solche die Briefe schreiben müssen, hat der Staat die Postkarten à 5 kr. erfunden. — Giftig ist heute schon alles was man nur in die Hand nimmt. Die Heller sind grünspanig, die Rikel sind giftig weil die Zehner nur für „fünf“ und die Zwanzigernikel nur für „zehn“ gelten; die Kronen machen einen giftig, wenn man mit dem besten Willen nicht zehn in ein normales Geldtascherl unterzubringen vermag und die Fünfer- und Zehnernoten sind nach den neuesten Forschungen mit Baccillen der gefährlichsten Art förmlich bedeckt. — Meine einzige Freud' der Kaffe ist zweifach giftig, behauptet Farverer Kneipp und wenn man zur Beschwichtigung seiner Nerven ein paar Blutorangen essen will, findet man, daß sie inwendig mit giftiger Anilinfarbe imprägnirt sind.

Fleisch ist Aas und dieses ist hochgiftig, behaupten die Vegetarianer und die Fleischnesser sagen: Das liebe Brod sei giftig, weil das Mehl mit Schimmelpilzen, Rutterkorn und sogar mit Gyps vermengt werde.

's ist zum verzweifeln! Bei der Lebensmittel-Ausstellung in Wien wurden nach der Prämierung siebenunddreißig verschiedene, mit Preisen ausgezeichnete Ausstellungsobjecte als gefälscht gefunden. Wem soll man da noch glauben, wenn man selbst einer Ausstellungs-Jury nicht glauben darf? 's ist böse auf der Welt geworden und Vorsicht thut noth. Wenn bei unferer heurigen Regional-Ausstellung einer eine mit dem ersten Preisen ausgezeichnete Nuckluch um theures Geld kauft, kann er's erleben, daß er daheim bei näherer Untersuchung in der Milchluch reinsten Würzthaler

Schlagens, einen alten, mit einem „Reithofer'schen Busen“ gefälschten Gaisbock entdeckt.

's ist arg! Alles giftig, alles gefälscht und am Glanz hergerichtet! Da steht im Herbst ein Prachtbau fertig. Alles hochsolid und elegant; hält sicher auf Jahrhunderte hinaus. Ja Frost, im Winter fallen die Gefimse herab, im Frühjahr senkt sich das Trottoir und im Sommer trocknen Thüren und Fenster gerade so weit ein, daß die Bewohner aus dem Reifen nicht mehr herauskommen. Die ganze Solidität ist gefälscht und der Hausherr ist — giftig.

Giftig ist das eine, gefälscht das andere oder auch beides zugleich.

Ach er hat so ehrliche treue Augen, daß es ein Verbrechen wäre, ihm nicht zu glauben; er verlangt ja nichts als Liebe und nur Liebe! Keine Mitgift, keine Ausstattung, selbst die Schwiegermutter will er auf den Händen tragen! Falsch, grundfalsch! — warum? — Weil es einen solchen überhaupt nicht gibt unter dem Männervolke!

Giftig wie eine Viper! Alles falsch an ihr, vom Herz angefangen bis zum letzten Stockzahn! Unecht ihr süßes Rosen; unecht die Farbe ihrer wundervollen Flechten; falsch ihr Küßen, falsch die Rosen ihrer Wangen; — falsch und giftig ihre Thränen, ihr schwärmerischer Blick — alles — alles! — Ist das nicht entseßlich? — Oh ja, es wäre entseßlich, aber — solche gibt es Gottlob auch nicht!

## Einladung zur Gründung eines Musikfonds für Plak- und Parkmusiken.

Einem vielseitigem Wunsche nachkommend beabsichtigt der Fremdenverkehrs-Ausschuß, behufs öfterer Veranstaltung von Park- und Plakmusiken zc. einen eigenen Musikfond zu gründen, welcher a) durch jährliche Spenden und b) durch jährliche bestimmte Beiträge erhalten werden soll.

Die jährlichen Beiträge wurden per Person mit fl. 1, für Familie bis 3 Personen mit fl. 2 und für Familien von mehr als 3 Personen mit fl. 3 festgesetzt.

Die Parkmusiken werden abwechselnd im Stadtpark am Draunquai und im Volksgarten veranstaltet und erhält jeder Beitragsleistende eine Jahres-Enthebungskarte zum freien Eintritt zu allen aus dem Fond veranstalteten Festlichkeiten.

Es ergeht hiemit an alle Musikfreunde die höflichste Bitte, unser Bestreben durch zahlreiche Beiträge zu unterstützen. Die Beiträge werden mittelst eines Sammelbogens eingehoben und bitten wir alle jene P. T. Musikfreunde, welchen aus Versehen der Sammelbogen nicht zugestellt werden sollte, sich gefälligst beim Schriftführer des Fremdenverkehrs-Ausschusses, Herrn Max Ott, zu melden.

Das erste Concert soll am 12. Mai d. J. veranstaltet werden.

Hochachtungsvoll

für den

Fremden-Verkehrs-Ausschuß des Verschönerungs- und Fremdenverkehrs-Vereines Pettau

Max Ott,

Jos. Gspaltl,

Schriftführer.

Obmann.

Gedenket bei Wetten, Spielen und Testamenten des Pettauer Verschönerungs- und Fremdenverkehrs-Vereines.

## Flechtenkranke

trockene, nässende Schuppenflechten und das mit diesem Uebel verbundene, so unerträglich lästige „Hautjucken“ heilt unter Garantie selbst denen, die nirgends Heilung fanden „Dr. Hebra's Flechtentod.“ Preis 6 Gulden öst. W. gegen Voreinsendung, worauf zoll- und postfreie Zusendung erfolgt. Bezug: St. Marien-Drogerie Panzig (Deutschland.)

*Sofort können Sie*

*Kaufen!*

jede Auskunft ertheilen,  
jeden Streit schlichten,  
jede Wette gewinnen,

wenn Sie sich

**Prof. A. L. Hickmann's Taschen-Atlas**

Vorräthig in der Buchhandlung W. Blanke in Pettau.

**PETTAU,**

**Buchhandlung**

empfiehlt sich zur Besorgung aller Journale, Zeitschriften, Lieferungs- werke, Bücher zu den Original-Laden- preisen ohne jedweden Aufschlag für Porto u. dg. Zeitschriften, Lieferungs- werke werden regelmässig zugestellt. Auch Musikalien werden schnellstens besorgt.

**WILHELM BLANKE,**

**Papier-, Schreib- & Zeichen-Mate- rialien-Handlung**

hält ein grosses Lager aller Gattungen von Brief-, Schreib- und Zeichen- papiere, Couverts etc. etc., sowie überhaupt sämmtlicher in obige Fächer einschlagenden Artikel zu den billigsten Preisen.

**Buchdruckerei und Stereotypie**

ingerichtet mit den neuesten, elegan- testen Schriften und best construierten Maschinen, übernimmt alle Druck- arbeiten unter Zusicherung der ge- schmackvollsten und promptesten Aus- führung zu möglichst billigen Preisen.

**PETTAU.**

**Buchbinderei**

ist mit besten Hilfsmaschinen dieser Branche versehen. Einbände werden von der einfachsten bis zur reichsten Ausführung billig und solid hergestellt.

Die Stadtgemeinde Pettau verkauft aus der **Adelsberger'schen Baumschule** folgende Sorten Apfelbäume:

Annanas- }  
Canada- } Reinetten,  
Harbert- }

Bellefleur gelber,  
Gold-Parmänen  
zu 20, 30, 40, 50 und 60 kr.,  
ferner:

Kirschen, Pflaumen,  
Zwetschken  
Quitten u. Mostbirnen.

Anweisungen erhältlich beim Ob-  
mann des Wirtschafts-Comité

**Rossmann.**

**MACK'S**  
**DOPPEL-**  
**STÄRKE**



Die einfachste und schnellste Art, Krager, Manschetten, Hemden etc. mit wenig Mühe **so schön wie neu** zu stärken, ist allein diejenige mit **Mack's Doppel-Stärke.** Jeder Versuch führt zu dauernder Benützung. Überall vorrätig in Cartons zu 3, 10 und 20 Kr. General-Depôt für Österreich-Ungarn: **Gottlieb Voith in Wien III/1.**

Allein Fabrikant und Erfinder: **Heinr. Mack, Ulm a. D.**

*Sie Husten* nicht mehr bei Gebrauch der berühmten



anerkannt Bestes im Gebrauch Billigstes bei Husten, Heiserkeit, Katarrh u. Verschleimung; echt in Paß. à 20 kr. in der Niederlage bei **H. Molitor, Apotheker in Pettau.**

**Sicheren Erfolg**

bringen die bewährten und hochgeschätzten

**Kaisers**

**Pfeffermünz-Caramellen**

bei Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechtem verdorbenen Magen.

In Pak. à 20 kr. zu haben in der alleinigen Niederlage bei **H. Molitor, Apotheker, Pettau.**

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 27. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

*gestörte Nerven- und Sexual-System.*

Freie Zusendung unter Couvert für 60 Kreuzer in Briefmarken.  
**Eduard Bendt, Braunschweig.**

*Das neue ill. Blatt*

bringt in der dieswöchentlichen Nummer

Illustrationen vom

**Erdbeben in Laibach.**

Preis der Nummer 6 kr.

Vorräthig in der Buchhandlung W. BLANKE.

Unseren besten Dank für den feierlichen Abschied, welcher uns dargebracht wurde, sowie auch den Herren Bürgermeister **Jos. Ornlig, Major Fitzner, Perko, Kasimir, Schalou und Metzinger** für die herzlichen Anreden unseren besten Dank.

Hochachtungsvoll

**Laura und Robert Joherl.**

**HEU**

von bester Qualität zu verkaufen.  
Anzufragen in der Expedition.

**2 engl. Zuchtschweine,**

8 Monate alt, Sicken und Eber, zu verkaufen bei

**Simon Mayer in Pettau.**

**Visite-Karten**

in Buchdruck oder Lithographie feinst ausgeführt, liefert billigst die Buchdruckerei

**W. Blanke.**

**Annoncen**

in allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Courabücher etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vorthelhaftesten Bedingungen die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse**; dieselbe liefert Kostenanschläge, Entwürfe für zweckmässige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife kostenfrei.

**Rudolf Mosse**  
Wien I., Seilerstätte 2.

Prag, Graben 14.

Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.

# Schicht's Patentseife

mit Schutzmarke Schwan, ist unstreitig das beste Mittel zur Erzielung schneeweisser Wäsche, zum

Reinigen von Woll-, Seiden- und farbigen Stoffen,

erwiesenermaßen eines der besten Desinfectionsmittel für jede Art Wäsche und dabei vollkommen unschädlich für Wäsche und Hände.



Wegen ihrer vorzüglichen Qualität berühmt sind aber auch

# Schicht's Spar-Kernseife

sie werden von keinem Konkurrenzfabrikate übertroffen. Dieselben tragen nach Gattung eine dieser beiden Schutzmarken:



Georg Schicht, Aussig a. d. E.

Seifen-, Kerzen- und Palmkernölfabrik.

Verkehrs-  
Bereine  
ntheil-  
ilien  
en

# Zeitung

Sonntag.

jährlich fl. 4.—; mit Postverendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.15, halbjährig Einzelne Nummern 10 kr.

Verlag: W. Blante, Buchhandlung, Hauptplatz Nr. 6.

sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Redaktion: Ludwig von Schönhofer in Graz, Sporgasse Nr. 5.

ersten „vertraulichen“ Anstos in dieser Sache, auch gemacht hat.

Hätte den ungarischen wenn der österreichische Smard hiesse, — trotz fliegen gemacht.

Nebensache, denn die shtet!

ist's, welches den Hintergrund drängt, arischen Größenwahn das es uns Cisleibendet.

Die Demission seines angenommen hat, beschreiben gerichtet:

ollsten Vertrauens end einer langen reuen und erfolg- rtdauer ich Wert ch mich nicht be- Bitte um Ent- insamer Minister

von Paris und Berlin gleichzeitig herübergerufen werden nach Osterreich über das Verbleiben des Grafen Kalnoth in seinem Amte? Ja auf russischer Seite geht man sogar soweit, den Grafen Kalnoth als diejenige Person zu bezeichnen, welche allein imstande ist, die guten Beziehungen zwischen beiden Reichen aufrecht zu erhalten!

Wer stellt dem Baron Banffy einen solchen Befähigungsnachweis für sein Amt aus? Die Linke des ungarischen Abgeordnetenhauses hat es ihm vor wenigen Tagen ausgestellt, indem der Sprecher in offener Sitzung dem Herrn überhaupt jede Befähigung für seine Stelle absprach!

Wer ihn hält, das sind die Juden und der den Juden tributpflichtige Theil des Adels und die jüdisch-liberalen Zeitungen der Länder der h. Stefanskrone.

Und diese Sorte erfrecht sich neuerdings zu frondiren, wie sie unter Weterle frondirte, weil der Monarch seinen Minister des Äusseren nicht ziehen lassen will und ihm seiner, von aller Welt als vorzüglich anerkannten Dienste wegen belobt! — Was liegt daran, wenn zehn magyarische Ministerpräsidenten stöten gehen? Wenn damit die Stabilität der äusseren Politik des Kaiserstaates, seine geachtete Stellung und die guten Beziehungen zu den Nachbarstaaten aufrecht erhalten werden? Keine cisleithanische, aber auch keine kroatische, rumänische und serbische „guten gut“

Franz Josef.“ und dauerhaft zu empfehlen und machen auf die sehr niedriger gestellten Preise besonders aufmerksam.

- | Paar Herren-Stiefeletten, glatt . . . fl. 3.50
- | " " " mit Befas . . fl. 4.
- | " " " dto. Befas . . fl. 4.50
- | " " " Lack-Befas . . fl. 5.50
- | " lichte Herren-Halbschuhe, ge- nagelt, Seehund I. . . fl. 5.
- | " lichte Herren-Halbschuhe, ge- näht, Seehund I. . . fl. 5.50
- | " Herrenbergsteiger, genäht Seehund I. fl. 6.
- | " schwarze Herren-Halbschuhe Pariser . . . fl. 4.
- | " dto. genäht . . . fl. 5.
- | " schwarze Herren-Hausschuhe, Leder . . . fl. 1.30
- | " Herren-Hausschuhe, Mikado mit Spagat-Sohle . . . fl. 1.20
- | " dto. Turnschuhe mit Spagat-Sohle . fl. 1.
- | " dto. Radfahrer-Gummischuhe . fl. 3.50
- | " Damen-Stiefeletten . . . fl. 3.
- | " dto. mit Befas . . . fl. 3.50
- | " dto. besser . . . fl. 4.
- | " Damen-Halbschuhe mit Lackbefas . fl. 3.
- | " Damen-Halbschuhe, Pariser . . . fl. 3.50
- | " Damen-Hausschuhe, Leder . . . fl. 1.20
- | " Damen-Mikado-Hausschuhe mit Spagat-Sohle . . . fl. 1.
- | " Mädchenhalbschuhe, licht, Seehund fl. 3.
- | " Mädchen-Mikadohausschuhe . fl. 0.80
- | " Kinder-Halbschuhe, licht . . fl. 1.30, 1.60
- | " Kinder-Knöpfelschuhe, schwarz fl. 1.30, 1.60

## Eisenbahn-Fahrordnung

vom 1. Mai 1895. (Mitteleuropäische Zeit.)

### Friedau-Pettau-Pragerhof-Graz.

Stationen	Pers.-Zug	Gem.-Zug von Kanischa	Schnellzug	Pers.-Zug
Friedau ab	4 <sup>45</sup> nachm.	12 <sup>15</sup> mittags	1 <sup>40</sup> nachts	6 <sup>41</sup> früh
Pettau ab	5 <sup>45</sup> „	1 <sup>12</sup> „	2 <sup>06</sup> „	7 <sup>27</sup> „
Pragerhof an	6 <sup>14</sup> abends	1 <sup>45</sup> nachm.	2 <sup>27</sup> „	7 <sup>50</sup> „
Pragerhof ab	6 <sup>36</sup> „	2 <sup>30</sup> „ (Schnellzug)	2 <sup>44</sup> „	8 <sup>10</sup> vorm.
Ank. in Graz	9 <sup>45</sup> nachts	4 <sup>10</sup> „	4 <sup>30</sup> früh	10 <sup>55</sup> „

### Graz-Pragerhof-Pettau-Friedau.

Stationen	Schnellzug	Pers.-Zug	Gem. Zug	Pers.-Zug
Graz ab	1 <sup>30</sup> nachts	5 <sup>45</sup> früh	10 <sup>30</sup> vm. G. Z. 12 <sup>30</sup> mt. S.-Z.	4 <sup>10</sup> nachm.
Pragerhof an	3 <sup>10</sup> „	8 <sup>27</sup> morgens	2 <sup>31</sup> nachm.	7 <sup>55</sup> abends
Pragerhof ab	3 <sup>30</sup> „	9 <sup>27</sup> vorm.	3 <sup>35</sup> nm. G. Z.	8 <sup>10</sup> „
Pettau ab	3 <sup>50</sup> „	10 <sup>15</sup> „	4 <sup>04</sup> nachm.	8 <sup>45</sup> „
Friedau an	4 <sup>14</sup> morgens	10 <sup>30</sup> „	4 <sup>35</sup> nachm. (7 Uhr 36 Min. Gross-Kanischa)	9 <sup>34</sup> „

Frühjahr- und Sommer-Saisons-Neuheiten in Sonnenschirmen, Handschuhen, berühmte Fabrikate, Hutblumen, die im Preise wie Ausführung jede Konkurrenz übertreffen, Cravatten, besonders die von uns neuangefertigte Eifel-Façon, Seiden- u. Patent-Strümpfe, Stefanie-Prinzess-Fischbein-Mieder, Herren-, Knaben- und Mädchen-Strohhüte, Herren- wie Damen-Wäsche (Suppančić-Erzeugnisse, heute das beliebteste Fabrikat), Touristen-, Herren- wie Knabenhemden auch für Radfahrer sehr empfehlenswerth, Harlander u. Gumpoldskirchner Strickgarne nur I. Qual., Wasch- u. Aufputz-Spitzen, Schlingstreifen u. Einsätze, alles in grösster Auswahl, empfehlen zu sehr niedriger gestellten Preisen

Brüder Slawitsch, Pettau.